

Darin sehe ich zum Teil eine Verwechslung von Arbeit und Liebe. Arbeit aus Liebe ist nicht Liebe. So währt z.B. die von vielen so geschätzte Stabilität der Mutter-Kind-Beziehung, die unbedingt an die Hilflosigkeit von Kindern gebunden ist, so lange wie die Verpflichtung zur Gratisarbeit, bis zur Volljährigkeit. So lange muß das Kind sich auch auf meine Zuneigung völlig verlassen können. Daneben gibt es eine zweite kindliche "Hilflosigkeit", die gar keine reine Schwäche ist, sondern aus unkontrollierten Machtansprüchen der Realität gegenüber besteht. Kinder führen in vielen Alltagssituationen einen Kampf, in dem sie die Bedürfnisse gegen die Hindernisse der Realität durchsetzen wollen. Dazu muß die Hilfe der Mutter aufgeboten werden, die bekanntlich entweder das Realitätsprinzip selbst vertreten und in die notwendige Resignation einüben, oder die Realität mit oft großem Arbeitsaufwand zugunsten der Kinderwünsche verwandeln muß.

Leicht wird ein solcher Prozeß für die Mutter zur doppelten psychischen Arbeit, weil sich die kindlichen Machtansprüche auch gegen sie richten und ihr die Befriedigung eigener Bedürfnisse versagt wird, insofern als die Realität nun kindgemäß verbogen ist. Jener psychische Vorteil, der Kindern eingeräumt wird, macht die verschiedene Ebene aus, die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern bestimmt.

Je ausschließlicher das von der Mutter ertragen werden muß und je mehr Liebe sie da hineinmischt, desto stärker der Opfercharakter. Hier kann Arbeit Liebe fressen.

Ich beziehe das Gesagte nicht nur auf Kleinkinder. Ich denke z.B. mit Entsetzen daran, daß meine Tochter bestimmt ein Teenager wird. Wenn sie dann die Realität mit Rhythmen und Phon akustisch und psychisch auspolstern wird, werde ich nur fliehen können.

Nicht zuletzt liegt meine Empfindlichkeit gegenüber kindlichen Macht-

ansprüchen, in denen sehr bald auch die gesellschaftlichen Normen zum Ausdruck kommen, an meiner lesbischen Identität.

Da wir räumlich voneinander getrennt leben, ist sie mir und meinen gereizten Reaktionen nicht dauernd unmittelbar ausgeliefert, sie muß meine Lebensform nicht in jedem Augenblick mit denen aus ihrer Umwelt vergleichen und Widerstand dagegen entwickeln. Eine innere Distanz zwischen uns ist zu einer äußeren geworden und eigentlich geringer. Wie gut unsere Beziehung sein kann, hängt nun von uns beiden ab. Ich glaube, sie hat das inzwischen verstanden, und wir bemühen uns mehr als zuvor, wo alles selbstverständlich war, im abgesicherten Rahmen Kleinfamilie.

Claudia

Lesbisch und kinderfeindlich?

Es ist mir so gründlich gelungen, diese Ablehnung zu verinnerlichen, daß ich nicht einen einzigen Augenblick in meinem fast vierzigjährigen Frauenleben an der Vorstellung Gefallen fand, ein Kind zu haben: Sie hat mich im Gegenteil stets mit Entsetzen erfüllt. Nie ist die Versuchung in Gestalt eines Babies an mich herangekrabbelte. Ich finde Babies schlicht häßlich. Und Kinder müssen schon sehr "originell" oder "erwachsen" sein, damit sie mir nicht auf den Geist gehen.

Wie bedauernswert verkorkst ich bin - welche Erfahrungsbereiche mir verschlossen sind - das war mir auch bald eingefallen. Nicht zufällig habe ich mehrere Jahre in einer WG mit Kindern gewohnt, wo ich erfolglos an mir zu "arbeiten" versuchte, als die reizenden Kleinen vor meiner Tür tobten. Ich möchte nicht wissen, wie-viele "kinderfeindliche" Frauen bezahlte oder unbezahlte Arbeit an Kindern machen, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen. "Die Gesellschaft ist kinderfeindlich" sagen befreundete Mütter mit Recht. Ich muß mich mit der ungeheuerlichen Gewißheit herumschlagen, nicht besser zu sein als "die Gesellschaft". Da ist es ein schwacher Trost, daß "die Frauenbewegung" angeblich auch kinderfeindlich ist. Zumal "sie" das mir gegenüber nicht zu erkennen

gibt. Im Gegenteil: Für mich, die erklärte "Kinderfeindin", hat "sie" wenig Verständnis. Lesben z.B., die Kinder haben oder welche haben wollen, fühlen sich von mir gar beim Aufbau der Frauenmacht verraten, weil ich nicht davor zurückschrecken würde, Kinder - sogar Mädchen - Männern auszuliefern!

Das Schlimmste ist: Ich habe der Gesellschaft nichts entgegenzusetzen. Meine studentischen Emanzipationsträume sind hohl geworden - sie haben sich als Karriereträume entpuppt. Mir ist auch klar geworden, daß die "Vergesellschaftung" (=Verstaatlichung) der Arbeiten, für die Frauen zuständig sind, uns nicht weiterbringt. Daß wir die "weiblichen Domänen" gerade nicht verleugnen dürfen, wenn es uns um mehr als um Gleichberechtigung geht.

Trotzdem möchte ich direkte Arbeit an Kindern weiterhin verweigern dürfen. Als Frau kann ich immer nur Teile der unbezahlten weiblichen Reproduktionsarbeit ablehnen; und das heißt gerade nicht, sie zu verleugnen, sondern hilft, sie sichtbar zu machen. Nicht-Verleugnen meint darüber hinaus, daß Frauen versuchen, ihre Zuständigkeiten in Macht zu verwandeln. Voraussetzung dafür ist aber, daß wir uns in unseren "Domänen" auch wirklich heimisch fühlen. In diesem Sinne Kinder-Ar-

beit machen kann ich z.B. nicht, wenn ich dazu grundsätzlich keine Lust habe. Keine Arbeit mit Kindern und keine an Männern - da bin ich wohl fein raus als kinderfeindliche Lesbe. Aber die Zuständigkeit von Frauen ist nicht an den Arbeitsplatz Haushalt gebunden. Sie ist überall, wo ich sie nicht vermute und als "Emanzipierte" gerne verleugne - auch nicht nur in sog. Frauenberufen. "Typisch weiblich" sagen wir z.B. verächtlich, wenn wir "typische" Mehrarbeit vor uns haben oder "typische" Verweigerungsformen gegenüber Anforderungen, von deren Erfüllung Frauen oft nichts haben. Oder wenn wir einfach "anders" arbeiten.

So wie sie da in Erscheinung tritt, diese "Weiblichkeit", vermag ich sie auch nicht immer als die wahre Lebensform zu preisen. Wenigstens nicht, solange wir uns damit für eine frauenfeindliche Gesellschaft abrackern. Aber wenn wir unsere "weiblichen Qualitäten" nur abwehren, leugnen, "abschaffen" wollen, verfehlen wir unsere politischen Möglichkeiten: Die potentielle Macht, die in der Zuständigkeit steckt und die Gemeinsamkeiten zwischen allen Frauen - Müttern und Nicht-Müttern, Lesben und Hetero-Frauen.

Irene